Urologe 2020 · 59:2

<https://doi.org/10.1007/s00120-019-01095-7>

© Springer Medizin Verlag GmbH, ein Teil von Springer Nature 2019

Paolo Fornara¹ · Michael Stöckle²

¹ Universitätsklinik und Poliklinik für Urologie, Universitätsklinikum Halle (Saale), Halle (Saale), Deutschland

² Klinik für Urologie und Kinderurologie, Universitätsklinikum des Saarlandes, Homburg/Saar, Deutschland

Nierentransplantation und Organspende

Trotz der beteuerten hohen Organspendebereitschaft in Deutschland liegen die realen Zahlen zur Organspende in unserem Land weit unter dem internationalen Durchschnitt. Im Jahr 2017 erreichte die postmortale Organspende in Deutschland ihr historisches Tief, nur noch 9,7 Spender pro 1 Mio. Einwohner. Im Jahr 2018 gab es vorübergehend eine moderate Tendenz zur Besserung, dieses Jahr sind die Zahlen wieder rückläufig.

Das Problem wird in seiner Komplexität und Tragweite unterschätzt, Vergleiche werden ausschließlich von Jahr zu Jahr und innerdeutsch vorgenommen und zu oft vergessen wir den Blick über den Tellerrand zu werfen. Dieser würde uns verdeutlichen, dass Deutschland bei der Organspende seit Jahrzehnten das Schlusslicht unter den Eurotransplant-Ländern ist und im weltweiten Vergleich Platz 35 einnimmt. Die daraus resultierende erschreckend lange Wartezeit auf ein Spenderorgan bedeutet nicht nur Tod auf der Warteliste, sondern auch deutlich schlechtere Transplantatfunktion und Patientenüberleben im internationalen Vergleich. Sicherlich haben die Transplantationsskandale die Situation verschlimmert, die Wahrheit ist, dass wir schon immer schlecht waren.

Weder das Transplantationsgesetz noch die Novellierung des TPGs, weder die Etablierung der Koordinierungsstelle noch die Wiedervereinigung vermochten diese beschämende Situation zu verändern.

Die Schere zwischen hoher Spenderbereitschaft und extrem niedrige Zahlen in der Organspende hat mehrere Gründe, die teilweise ineinandergreifen und sich gegenseitig potenzieren.

In den letzten Jahren hat sich die Wahrnehmung spürbar geändert, das bessere Verständnis der vielfältigen Probleme um die Organspende hat dazu geführt, dass die von einigen Insidern der Organspende wiederholt vorgetragene Defizite nicht nur in der Öffentlichkeit wahrgenommen worden sind, sondern auch in der Politik Aufmerksamkeit gefunden haben. Fehlende organisatorische, strukturelle, personelle und nicht zuletzt wirtschaftliche Rahmenbedingungen des komplexen Prozesses der Organspende gepaart mit fehlender oder falscher Wahrnehmung, verhaltenem Willen Probleme zu identifizieren und politische Untätigkeit sind einem neuen Problembewusstsein gewichen.

Angehörigenbetreuung, Rolle des Transplantationsbeauftragten, Dank und Anerkennung an Spender und Angehörige sowie die Würdigung der Organspende als höchste Form sozialer Kompetenz haben endlich den Platz in der öffentlichen und politischen Wahrnehmung gefunden, den die Organspende braucht und verdient und international schon lange und selbstverständlich genießt.

Das am 1. April 2019 in Kraft getretene Gesetz zur Verbesserung der Zusammenarbeit und der Strukturen bei der Organspende – das auf eine Initiative aus Sachsen-Anhalt zurückgeht – stellt einen realen Ansatz dar, um die vielfältigen Probleme strukturiert anzugehen. Der Ruf nach einem Maßnahmenpaket und einer Serie von Systemkorrekturen der im Namen unserer Patienten, die auf ein Organ warten, aus unserer Region laut und deutlich formuliert wurde, war der Initialzündler dazu.

Entstehung, Entwicklung, aktueller Stand und Perspektiven der Nierentransplantation sollen rückblickend und insbesondere vorausschauend diskutiert werden, um aus der Tradition kommend in die Innovation zu schreiten.

Tradition bestimmt unser medizinisches Selbstverständnis und unser tägliches Tun, nur starke Wurzeln ermöglichen gesundes Wachstum. Das am 01.04.2019 entstandene Pflänzlein soll wachsen und gedeihen und der Organspende und Nierentransplantation eine bessere Perspektive ermöglichen.

Korrespondenzadresse

Univ.-Prof. Dr. med. Paolo Fornara
Universitätsklinik und Poliklinik für Urologie, Universitätsklinikum Halle (Saale)
Ernst-Grube-Straße 40,
06120 Halle (Saale),
Deutschland
paolo.fornara@uk-halle.de

Univ.-Prof. Dr. Michael Stöckle
Klinik für Urologie und Kinderurologie, Universitätsklinikum des Saarlandes
Kirrberger Straße,
66421 Homburg/Saar,
Deutschland
michael.stoeckle@uks.eu

Interessenkonflikt. P. Fornara und M. Stöckle geben an, dass kein Interessenkonflikt besteht.